

Verlag Bibliothek der Provinz

Irene Suchy und Susanne Kogler (Hg.)

Partituren des Körpers

Geste in Komposition und Aufführung

Irene Suchy und Susanne Kogler (Hg.)
Partituren des Körpers
Geste in Komposition und Aufführung

ISBN 978-3-99028-633-3

© Verlag Bibliothek der Provinz
A-3970 Weitra
www.bibliothekderprovinz.at

Umschlagabbildung: Kreisläufer – Kreislauf: Tuschezeichnung mit Bambusfeder auf Himalaya-Papier aus Buthan, gefärbt mit echtem Indigo von Lore Heuermann 2003

LORE HEUERMANN, Zeichnerin, Installations- und Performancekünstlerin, Fotografin und Buchautorin. Ihre Werke befinden sich u.a. im Leopold Museum Wien, in der Albertina Wien, im Rupertinum Salzburg, im Joanneum Graz, in der Neuen Galerie Linz, im MAK Wien sowie in Museen in China, Spanien, Japan und in den USA. Ausstellungen und Performances u.a. in Tokyo, Prag, Zagreb, New York, Neu Delhi, Pristina. U.a. ausgezeichnet mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien und dem Preis der Stadt Wien für Bildende Kunst.

Ein Projekt von:



Gefördert von:

musik aktuell



neue musik in niederösterreich
eine initiative der musikfabrik nö



Gewidmet Rupert Gottfried Frieberger
(1951–2016)

Inhalt

Vorwort der Herausgeberinnen	9
Einleitung Irene Suchy	11
Die Dissonanz gehört zum Alltag Eva-Maria Bauer im Gespräch mit Gottfried Zawichowski	33
GESTE UND KOMPOSITION	
Musizieren geht über Sezieren – Körper.Sprache.Form Otto M. Zykans gestische Partituren und ihre politische Stoßkraft Irene Suchy	43
Die Geste als kompositionstechnische Strategie: Zur Mehrfachcodierung des Dirigierens in Simon Steen-Andersens „Black Box Music“ Monika Voithofer	67
Soundpainting – Praxis multidisziplinärer Gemeinschaftskomposition Samu Gryllus	77
GESTE UND INSZENIERUNG	
Encodieren von Gesten Wie machen Sie das, Frau T’Hooft? Nicole Delle Karth	91
„wie die innere wahrheit auch das ästhetisch richtige zeitigt“ (Adolf Loos) Zur Gestik in den Opern Mozarts Bernd Roger Bienert	103

Im Spannungsfeld von Virtuosität, Regie und Tradition: Gesten auf der Opernbühne des 18. und 19. Jahrhunderts Cristina Scuderi	109
Von Anmut und Würde zur Explosion der Geste im Moment Genderspekte auf (österreichischen) Bühnen heute Susanne Kogler	123
Performing Diversity – Gestik in Aufführungsritualen Magdalena Fürnkranz und Harald Huber	137
GEBÄRDEN, ERZÄHLEN, ERFINDEN	
Hände weg von den Chormappen! Über das Ganzkörper-Erlebnis Singen Maria Fürntratt	157
Florian, der Floh im Ohr oder Manchmal muss man im Leben eben springen Über die Gestik beim mündlichen Erzählen und ein märchenhaftes „Erzähl-Konzert“ Birgit Lehner	161
Klang (mit) Geste Mia Zabelka	167
„Sound-gesture“ – kulturelles Besinnen auf die Natur der erregten Bewegung / Bewegtheit Werner Jauk	173
Kurzfassungen der Beiträge	185
Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren	188

Vorwort der Herausgeberinnen

„Partituren des Körpers“ behandelt die Geste als musikalisch-künstlerische Quintessenz in einem weiten Feld unterschiedlicher Genres, das von Kinder-Erzähl-Konzerten bis zu elektronischer Improvisationskunst, von gestischer Komposition bis zu Traktaten der Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts reicht. Im Zentrum steht die tatsächliche Körperbewegung, die als Basis menschlichen Handelns und Verstehens Kunst, Wissenschaft und Alltag verbindet.

Ausgehend von alltäglichen Erfahrungen ist das Thema Geste Auftrag zu interdisziplinärer Reflexion. Gerade die Verbindung künstlerischer und wissenschaftlicher Ansätze ermöglicht es, bisher nur am Rande thematisierte Aspekte verstärkt ins Blickfeld zu rücken.

Das vorliegende Buch ist einerseits Dokumentation, andererseits will es Anstoß zu weiterer Forschung bieten. Es enthält Beiträge zu ausgewählten Programmpunkten einer 2015 von Irene Suchy kuratierten Konzertreihe der *Musikfabrik Niederösterreich*, in deren Rahmen auch ein der Geste gewidmetes Symposium stattfand. Diese wurden um künstlerische und wissenschaftliche Texte ergänzt, die weiterführende Perspektiven einbringen.

Viele Personen haben zum Zustandekommen dieser Veröffentlichung beigetragen. Wir danken dem Team der *Musikfabrik Niederösterreich* unter der Leitung von MMag. Gottfried Zawichowski, das organisatorisch und dramaturgisch im Jahr 2015 die artistry in residence „Vom Entdecken der Hände“ mit Konzertreihe und Symposium betreut und die Publikation substanziell gefördert hat. Die Sammlung Essl war Gastgeberin des Symposiums am 20. März 2015, das Land Niederösterreich, und zwar dessen Abteilung Wissenschaft und Forschung in der Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht sowie die Kulturabteilung der Stadt Wien sowie das Land Steiermark und dessen

Abteilung Kultur, Europa, Außenbeziehungen haben den vorliegenden Band ermöglicht, der Verlag Bibliothek der Provinz hat das Buch in sein weites Repertoire der wissenschaftlich-künstlerisch-musikalischen Publikationstätigkeit aufgenommen. Allen Künstlerinnen und Künstlern, die anlässlich der Ausschreibung des Themas im Jahr 2014 ihre Konzepte präsentierten, gilt unser Dank, all jenen, die in der Konzertreihe auftraten, sowie ganz besonders den Referierenden beim Symposium und allen anderen Autorinnen und Autoren des Bandes.

Für die wertvolle Hilfe beim Lektorat und der Vorbereitung der Drucklegung sei Kira David gedankt sowie Richard Pils und Sebastian Pils sowie der Lektorin Barbara Fink für die gute Betreuung vonseiten des Verlages.

Irene Suchy und Susanne Kogler
Wien, im Frühjahr 2017

Einleitung

Irene Suchy

Der vorliegende Band entstand nach einem künstlerisch-wissenschaftlichen Projekt *Vom Entdecken der Hände – Gesten, Posen und Gebärden* im Rahmen meiner artistry in residence zum selben Thema.

Das Programm umfasste in Form einer Konzertreihe unterschiedliche Ansätze des künstlerischen Umgangs mit Gesten aus diversen mit Musik verbundenen Bereichen: aus Weltmusik, aus Chorkompositionen, aus Puppentheater, aus Ritual und Performance, aus Soundscapes und Soundpainting, barocker Gestik in zeitgenössischer Performance und musikalischen Kindergeschichten, aus Body Percussion und Breakdance, aus musikalisch umgesetztem Papiertheater und Trickfilm-Musik, aus Workshops zu Tanz und Handmotorik. Von den 120 Vorschlägen fanden mehr als 20 den Weg ins Programm.

Nichts desto trotz inspirierend waren nicht umgesetzte Vorschläge wie das Projekt *Goyas Hände für einen Gitarristen mit Video*. Tobias Klich reiht darin 80 Handbilder von Goya rhythmisch aneinander und projiziert sie vor dem Gitarristen; es entsteht eine Kommunikation der Bilder mit der Spielgestik des Gitarristen. Die Bilder sind in Ausschnitten in die Partitur eingefügt, die Geste des oder der Spielenden ist entkoppelt vom Klangresultat; der Komponist fordert Handbewegungen, die mit den Bildern korrespondieren und keine unmittelbare klangliche Auswirkung haben. Nina Herlitschkas Vorschlag *piano climb* erweitert den Begriff des Bespielens eines Instruments durch Bewegungen, wie das Besteigen des Klaviers. Die Künstlerin beschäftigt sich auch wissenschaftlich mit „Performance als künstlerischer Praxis“, die Objekte in ihren Vorführungen werden in einer sound construction zum Klingen gebracht. Die *Klette*, eine Musik-Tanz-Performance, verbindet das Erzeugen von Klang von Klettverschlüssen mit den Skulpturen, die aus der Anordnung der Körper in der Perfor-

mance entstehen. Das Projekt war ein Vorschlag der Tänzerin Andrea Maria Handler, des Komponisten David Longa, des Tänzers Arnulfo Pardo Ravagli und der Künstlerin Adriana Torres Topaga.

Neben der Konzertreihe bot *musik aktuell* im Rahmen meiner artistry in residence die Plattform für ein Symposium *Geste – Gebärde – Bewegung – Musik*, wo Susanne Kogler, Rupert Frieberger, Samu Gryllus sowie Harald Huber und Magdalena Fürnkranz referierten.

Wie sehr das Thema in der Luft lag und darauf wartete, künstlerisch-wissenschaftlich aufgegriffen zu werden, zeigen nicht nur aktuelle wissenschaftliche Forschungsprojekte, sondern auch die Bedeutung der Gestik im Alltagsleben bis hin zum Einsatz neuester Technologien.

Die Geste als Teil der Alltagskommunikation

Die gestische Kommunikation steht vor der sprachlichen; die Entwicklung der menschlichen Kommunikation geht mit der Entwicklung des menschlichen Körpers parallel – vor der Herausbildung des zur Artikulation fähigen Kehlkopfes sind die Hände Werkzeug der Kommunikation.¹ Gesten begleiten das Sprechen, sie gehen dem Formulieren eines Wortes voraus, die Vielfalt der Geste beflügelt den Wortschatz, die Geste fördert das Lernen, die Gehirnentwicklung² und den Spracherwerb, eine Einschränkung der weiblich-gestischen Kommunikation in einer patriarchalen Gesellschaft ist der Entwicklung von Mädchen und Frauen hinderlich. Wie es eine Vielsprachigkeit gibt, gibt es auch eine Vielgestigkeit, mit dem Spracherwerb geht der Gesten-Erwerb einher, was am augenfälligsten in Missverständnissen von weisend-auffordernden Gesten ist und im gestischen Zählen. Für das Zurechtfinden in regionaler Vielgestigkeit entstand 2011 eine Handbuch-App.³ Die Unkenntnis gegenüber den sich schnell wandelnden Kontexten und Codes führt zu Unannehmlichkeiten bis zur Selbst-

1 Wiener Zeitung vom 7./8. März 2003.

2 <http://derstandard.at/1259282841801/Gesten-die-von-Intelligenz-zeugen>, zuletzt abgerufen am 14. Oktober 2016.

3 Der Standard vom 1. Juli 2011.

beschädigung. Knigge⁴ und andere Höflichkeitslehrbücher widmen sich zu einem Großteil einem Aspekt der Geste, der Handhaltung. Dass eine Ministerin und ein Staatssekretär im November 2015 bei einer Pressekonferenz über Bildungspolitik abklatschten, wurde als unpassend vermerkt.⁵ Die Reaktionen machten klar, wie sehr die Geste mit Status, mit Gender, mit Funktion und Anlass verbunden ist.

Stefan Verra, sogenannter „Rockstar der Körpersprache“, hat 2015 „Hey, dein Körper spricht!“ und 2016 „Hey, dein Körper flirtet!“ herausgebracht. Sein Presstext kündigt an, das Verhalten von Männern und Frauen „gnadenlos“ aufdecken zu wollen, ein Hinweis darauf, dass das verbale und bildliche Thematisieren der Geste auch Anteile der Enttabuisierung und Enthüllung, der Bewusstmachung von verdeckten Konnotationen ist.

Gesten bestimmen Situationen, in denen die sprachliche Kommunikation unmöglich ist; im Unterwassersport ist ein ausgefeiltes gestisches Sprachsystem Grundlage der Verständigung. In dieser international genormten Sprache gibt es auch variable Gesten und Handzeichen, die vor dem Tauchgang vereinbart werden. Zu den normierten Zeichen gehören die horizontal an den Hals gelegte Hand, die Atemnot signalisiert; die erhobene Handfläche, die den Notfall anzeigt; der in die Höhe oder nach unten zeigende Daumen, der die Richtung des Tauchgangs vorgibt, oder die aneinandergelegten hohlen Handflächen, die das Boot meinen.⁶

Die Bewegung mit dem Fächer in der Hand ist eine Codesprache des 18. und 19. Jahrhunderts⁷, gelehrt in eigenen Akademien für Männer und Frauen, aber doch überwiegend den Frauen vorbehalten. Der geschlossene Fächer an die Stirn zeigend sagt wortlos „Sind Sie verrückt?“, den geöffneten Fächer zu sich hinbewegen heißt „Tanzen Sie mit mir?“, der geöffnete Fächer an die rechte Wange

4 Adolph Freiherr von Knigge, Felix Goda: *Der Original-Knigge in modernem Deutsch: Über den Umgang mit Menschen von 1788*, erster Teil, 2016.

5 Kronen Zeitung vom 19. November 2015.

6 Vgl. Sonja Hönig (Hg.): *Tauchzeichen: Kommunikation unter Wasser. Über 180 Handzeichen für Taucher und die, die es werden wollen*, 2012.

7 V. Pokrowsik: *Die elegante Dame in der satirischen Literatur des 18. Jahrhunderts*, Moskau 1903, S. 43. Zitiert nach: Alexander F. Tcherviakov: *Fächer*, New York 2008.

gelegt ist Zustimmung, an die linke Wange Ablehnung, der überreichte geschlossene Fächer sagt „Sie gefallen mir sehr!“.⁸

Nicht nur Regeln wie Manieren sondern auch technische Stadien der medialen Übertragung von Kommunikation sind bestimmende Faktoren für den Aktionsradius von Gesten, der Tonfilm hat eine Einschränkung in Bezug zum Stummfilm gebracht, Video-Interviews erlauben den Händen – in den aktuellen Coaching-Anweisungen – weniger Spielraum als Live-Interviews. In den Technologien der digitalen Kommunikation hat die Geste in den letzten Jahren an Vielfalt und Bedeutung zugenommen. Gab es bis vor wenigen Jahren nur die Eingabe durch den Druck auf die Taste bzw. die Bewegung mit der Computermaus, eröffnen die berührbaren Bildschirme Bewegungen von Wischen bis Auf- und Zuziehen der Finger, was zu einer Erweiterung des Begriffs der „Hand-Schrift“ führt.⁹ Den umgekehrten Vorgang der Motivation zur Bewegung durch eine Maschine geht ein Kommunikationsdesign, wenn es Roboter kreierte, die zum Streicheln anregen.¹⁰ Dass das Schreiben mit der Hand die Erinnerungsleistung gegenüber dem Tippen erhöht, zugleich aber im digitalen Zeitalter der Verbreitung hinderlich ist, führt zu Softwarelösungen wie jener von Livescribe, ein Produkt, das die Firma Moleskine in ihren Notizbuch-Tablets anbietet.¹¹ Die Zukunft der Steuerung von elektronischen Geräten ist dominiert von Gesten – von der Fernbedienung bis zu mobilen Technologien, was die Interaktion von Individuen prägen.¹²

Im unerschöpflichen Reichtum des Themas findet sich die ausgefeilte Zeichensprache in Teamsportarten wie Volleyball und Baseball. Die Komplexität der Hand und ihre gleichsam Unersetzlichkeit zeigt die mühsame Entwicklung der Handprothetik.¹³ „Anthropofakte“ sind Prothesen für menschliche Gliedmaßen, die in der gegenwärtigen Hightech-Forschung von der Idee des Ersatzes zur Idee des das Menschliche überflügelnden futuristischen Wunschkörpers

8 Ebd., S. 44–46.

9 Oliver Ruf: *Wischen und Schreiben. Von Mediengesten zum digitalen Text*, Berlin 2014.

10 Der Standard vom 4./5. Mai 2016.

11 Der Standard vom 19. Mai 2016.

12 Der Kurier vom 5. Jänner 2013.

13 Die Presse vom 4./5. Mai 2013.

führt. Das weite Feld der Cyborgs erreicht neben der technologisch-medizinischen Dimension eine künstlerische – wenn Prothesen künstlerische Objekte werden und die Konkurrenz Mensch – Maschine zu ethischen Diskursen führt.

Dass die Hand im Zentrum von ideologischen Bewertungen steht, nicht erst wenn sie durch eine futuristische Prothese ersetzt wird, zeigen Rituale von Folter und Bestrafung, von Hierarchien der Wertigkeiten, die von Naziideologien bis zur Sharia reichen.¹⁴

Geste und Strafrecht

Im Bereich des Strafrechts ist die Geste ein zentraler Passus. Der „Hitlergruß“ führt im österreichischen und deutschen Strafrecht zu einer unbedingten Haftstrafe¹⁵ – sogar wenn er als Teil einer Kunstaktion performed wird¹⁶; die „Stinkefinger-Geste“, 1996 erstmals als Begriff vom Duden aufgenommen, trifft den Tatbestand der Beleidigung im deutschen Strafrecht, im österreichischen Recht ist sie eine Anstandsverletzung, das gilt auch für die Geste „Den-Vogel-zeigen“. Im Maßstab der Kriminalisierung in Österreich stehen auch andere Gesten, wie die auf dem rechten Arm ausgestreckten Glieder der Hand – des Daumens, des Mittel- und Zeigefingers – zu dem aus der Neonazi-Szene bekannt gewordenen „Kühnengruß“. Die strafrechtliche Behandlung von Gesten als Erkennungszeichen von Gruppierungen zeigt den raschen Wandel der Kontextualisierung von Geste im Spannungsfeld von Religion, Geschlecht, Alter, Funktion, Gesellschaft und Milieu, Verortung und Tätigkeit. Die Anzeige als Vorbereitung der Bekanntgabe einer Straftat enthält das gestische Zeichen im Namen. Gesten einen die Gemeinschaft – wenn spanische Frauen bei Demos gegen Männergewalt beide Hände zum Dreieck erheben.¹⁷

14 <http://www.zeit.de/2003/31/Henze>, zuletzt abgerufen am 14. Oktober 2016.

15 <http://derstandard.at/1339639763699/Hitlergruss-bei-Strache-Rede-18-Monate-Haft-fuer-FPOe-Sympathisanten>, zuletzt abgerufen am 14. Oktober 2016.

16 Vgl. *Anklage gegen Jonathan Meese – Hitlergruß ohne Dämon*: Süddeutsche.de, 14. August 2013.

17 Der Standard vom 29. November 2013.

Der Massenmörder Anders Behring Breivik wählte vor Gericht im Jahr 2013 die Geste der geballten Faust¹⁸, für ein Plakat zum Tag der Pressefreiheit montierten die Gestalter Putin mit der Geste des ausgestreckten Mittelfingers.¹⁹ Das weite Repertoire der „Spott-Gebärden“ ist nach Milieu, dem Grad der Obszönität, dem Geschlecht und der Stärke der Beleidigung breit gefächert. Die „Scheibenwischer-Geste“ des Bundespräsidentenskandidaten Alexander Van der Bellen bei einer Fernsehdiskussion mit dem Gegenkandidaten am 15. Mai 2016 erregte mediales Aufsehen bis zu Glossen: „Und die beiden, die streiten wie die Buben im Sand. Der Professor, der gelehrte, gerät außer Rand und Band. Wisch, wisch, wisch: Die Scheibenwischer-Geste, sie macht ihn nun bekannt.“²⁰

Geste und Kult

Ausgehend vom Begriff der *civil religion*, den Jean-Jacques Rousseau im 18. Jahrhundert prägte²¹, ist der Raum, in dem sich eine Menschenmenge einem hierarchisch Übergeordneten gegenüberstellt, von Gesten und Gebärden dominiert. Willy Brandts Kniefall mit vor dem Körper gefalteten Händen vor dem Mahnmal des Warschauer Ghettos im Jahr 1970 – ein körperlicher Ausdruck, der in seiner Dramatik 1997 zu einer Oper wurde²² – oder die Haltung der gesenkten Schulter, des gesenkten Kopfes und der vor dem Schoß verschränkten Hände wie sie japanische Politiker und Führungskräfte als öffentliche Entschuldigung anbieten, sind in ihrer Drastik überzeugender als jede verbale Äußerung. Wenig erstaunlich, dass auch Adolf Hitler seine Gesten vor dem Spiegel einstudierte; so erwarb er ein Standardrepertoire an Ausdrucksmöglichkeiten, die in der Inszenierung der Gegenwart nicht als lächerliche Pose wahrgenommen wurden, sondern Auslöser von Massenhysterien der Hingebung und Zustim-

18 Wiener Zeitung vom 14./15. Dezember 2016.

19 Die Presse vom 5. Mai 2013.

20 Der Standard vom 18. Mai 2016.

21 Jean-Jacques Rousseau: *Du contrat social / Vom Gesellschaftsvertrag*, [Frz./Dt.] übers. und hg. von Hans Brockard, Leipzig 2010.

22 Gerhard Rosenfelds Oper *Kniefall in Warschau* wurde am 22. November 1997 am Theater Dortmund uraufgeführt, im Libretto von Philipp Kochheim nach einer Idee des Regisseurs John Dew geht es um das Leben des berühmten Politikers, in dem dieser „Kniefall“ eine zentrale Rolle spielt.

mung waren. Ohne Hitlers Anspruch auf Religionsgründung²³ zu erörtern, ist der politische Raum dem kultisch-religiösen in der Dominanz durch die Geste ähnlich. Wenn auch oft gebraucht, sei hier die Verwendung der Begriffe Pseudoreligion oder religiöse Pervertierung vermieden.

Rupert Frieberger, Kleriker und Musikwissenschaftler, betrachtet die Liturgie christlicher Konfession im Zeichen der Geste. Zentral für ihn ist die im Evangelium nach Markus²⁴ beschriebene Szene, in der Jesus das Brot nimmt, es segnet, bricht und den Jüngern reicht und somit in der römisch-katholischen Religion das Sakrament der Eucharistie begründet.²⁵ Frieberger geht von der Fragestellung aus, wann eine „Gottesdienstliche Vereinigung“²⁶ gelungen ist, und findet die Antwort in der Kategorie des Dramatischen und des Spieles, die ein zentraler Schlüssel sei, den liturgischen Vollzug als ein Wirklichkeitsgeladenes Symbol zu begreifen.²⁷ Frieberger folgt jenen Autoren und Autorinnen, die den Gottesdienst in seiner Verwandtschaft zu antiken Mysterienkulten und zum kultischen Spiel sehen. Es sei das „Spiel der Liturgie [...] weder Spielerei noch ästhetische Schöngesterei und entbehre des Ernstes nicht“. Dem Begriff Spiel liege nicht die Absicht zu Grunde, das liturgische Geschehen zu desavouieren, sondern im Gegenteil: mit dem Begriff „Spiel“ soll das liturgische Geschehen von anderen Formen menschlichen Handelns unterschieden werden und so herausgestellt, was das Besondere, das Eigentliche, das Wesen dieses Tuns der Liturgie sei.²⁸

23 Victor und Victoria Trimondi: *Hitler, Buddha, Krishna: eine unheilige Allianz vom Dritten Reich bis heute*, Wien 2002.

24 Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung, Freiburg/Basel/Wien 1980, Markus 14, 1–25.

25 Rupert Frieberger: *Typoskript anl. des Symposium Geste. Gebärde. Bewegung. Musik.* am 20. März 2015 in der Sammlung Essl, Klosterneuburg 2015. – Wir danken dem Autor für die Überlassung seines Referats und haben mit Redaktionsschluss von seinem Tod erfahren.

26 Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: *Die christliche Sitte*, 1843, zitiert nach: David Plüss: *Gottesdienst als Textinszenierung. Perspektiven einer performativen Ästhetik des Gottesdienstes*, Zürich 2007, S. 30.

27 Vgl. Angela Berlis, David Plüss, Christian Walti (Hgg.): *GottesdienstKunst*, Zürich 2012, S. 45.

28 Zitiert nach: Birgit Jeggle-Merz: *Die Liturgie als heilige Handlung: Zur Dramaturgie liturgischer Feiern*, in: Angela Berlis, David Plüss, Christian Walti (Hgg.): *GottesdienstKunst*, Zürich 2012, S. 113.

Autorinnen und Autoren

Bernd Roger Bienert, Autor, Tänzer, Choreograph, Regisseur, Bühnenbildner und Universitätslektor, Ballettchef am Opernhaus Zürich bis 1996; Inszenierungen von Stücken Elfriede Jelineks, Luciano Berios, Thomas Pernes', Olga Neuwirths oder Karlheinz Essls. 2011 Gründung des Teatro Barocco, in dessen Intendanz er sich wissenschaftlich wie künstlerisch mit historischer Darstellungs- und Inszenierungspraxis und mit Gebärdensprache und Gestik auseinandersetzt.

www.teatrobarocco.at

Magdalena Fürnkranz, Dr.in phil., Mag.a phil., Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Gender Studies und Doktoratsstudium der Philosophie. 2013–2015 Universitätsassistentin (prae doc) am Institut für Populärmusik der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie Projektmitarbeiterin am Forschungsprojekt „Performing Diversity“ und seit 1. Mai 2016 Senior Scientist.

<http://mdw.ac.at/ipop/>

Maria Fürntratt, Mag.a art., unterrichtet nach Studien der Musikerziehung und Französisch-Lehramt seit 1995 am BG/BORG Graz-Liebenau sowie seit 2007 als Senior Lecturer für Chorpädagogik an der Kunstuniversität Graz. Mit ihrem HIB.art.chor ersang Maria Fürntratt seit 1998 zahlreiche Chorwettbewerbspreise – bisher 33 nationale und 43 internationale Preise und Auszeichnungen. Für ihre Chorarbeit wurde sie 2004 mit dem Pädagogischen Panther, 2009 mit dem Josef Krainer Heimatpreis und dem Antoni Martorell Preis (Vatikan) sowie 2014 mit dem Goldenen Ehrenzeichen des Chorverbandes Steiermark geehrt.

<http://www.hib-liebenau.at/index.php/menu-styles/singakademie>

Samu Gryllus, B.A. und M.A., Komponist, Lehrbeauftragter und Kurator; Studien der Komposition wie Medienkomposition an der mdw, Doktoratsstudium an der Universität für Theater- und

Filmkunst Budapest. Seine musiktheatralischen Werke wurden u.a. von der Staatsoper Budapest, Theater an der Wien, Sophiensäle Berlin beauftragt und uraufgeführt. Gryllus arbeitet mit Soundpainting als multidisziplinärer Zeichensprache. Gründer und Co-Kurator des Festivals Átlátszó Hang (Durchsichtige Töne) in Budapest. Mitglied der Künstlergruppe IKult und Begründer des Vereins MuPATH (MusicPerformanceArtTheater).

www.samugryllus.info

Harald Huber, Ao. Univ.-Prof. Dr., Studien der Musikpädagogik, Sozialwissenschaften, Komposition und Elektroakustik, Habilitation in Theorie und Geschichte der Populärmusik, Gründer des künstlerisch-wissenschaftlichen Instituts für Populärmusik an der mdw. Vorstandsmitglied des European Music Council und Präsident des Österreichischen Musikrats.

<http://mdw.ac.at/ipop/>

Werner Jauk, Ao. Univ Prof., Priv. Doz., Dr. phil., Musikwissenschaftler und Medienkünstler, Leiter des Arbeitsbereiches „Pop/Musik + Medien/Kunst“ an der KFUG. Performative Forschungen im Labor und in Medienkünsten (u.a. Ars Electronica, Biennale di Venezia) zur Thematik: Musik als in Codes nieder-/vorschreibbare Zeitgestalt sei Paradigma der durch Medien codiert geschaffenen dynamischen Virtualitäten, Musizieren sei Paradigma intuitiver adaptiver Interfaces des Körpers in (post)digitale Kulturen.

<https://homepage.uni-graz.at/de/werner.jauk/>

Nicole Delle Karth, Mag.a phil., Autorin, Regisseurin, Dramaturgin, Produktionsleiterin und Kulturmanagerin, hat Studien der Germanistik und der Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien absolviert. Sie ist derzeit Doktorandin am Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft.

<http://www.schauspiegel.at/>

Susanne Kogler, Priv. Doz.in, Mag.a art., Dr.in phil., studierte Musikpädagogik, Klassische Philologie und Musikwissenschaft, Forschungsaufenthalte in Paris und Gastprofessuren an der New

York City University und in Paris; sie habilitierte 2012 in Graz. 1996–2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Wertungsforschung an der KUG, 2010–2011 stellvertretende Leiterin am Institut für Genderforschung, seit 2012 Leiterin des Universitätsarchivs. Lehrtätigkeit in Wien, Graz und Klagenfurt. Zahlreiche Publikationen zur Musikgeschichte und Ästhetik des 19., 20. und 21. Jahrhunderts.

<http://www.susannekogler.at/>

Birgit Lehner ist Erzählkünstlerin, Schauspielerin, Sprecherin, Autorin und Trainerin. In ihrer journalistischen Vergangenheit war sie u.a. Kulturredakteurin bei der APA (Austria Presse Agentur). Österreich-Repräsentantin beim zweiten Europäischen Erzählertreffen 2009 in Lausanne /CH, 2012 Nominierung Kleinkunstpreis „Frischling“ und 2010 Österreichischer Integrationspreis für Caritas/Brunnenpassage-Projekt „Freiraum Erzählen“.

<http://www.birgit-lehner.com>

Cristina Scuderi, Dr. phil., ist Universitätsassistentin post doc an der Universität Graz. Sie studierte Orgel, Cembalo und Elektronische Musik und unterrichtet auch an italienischen Universitäten und Konservatorien. Sie hat mehrere Forschungsstipendien des DAAD, Ministero Italiano Affari Esteri, SAIA, Consiglio Nazionale delle Ricerche, Fondazione Rinascimento Digitale erhalten. Seit elf Jahren ist sie Co-Managerin des Festivals „Contemporanea“ und des Internationalen zeitgenössischen Musikwettbewerbs „Città di Udine“.

<http://www.cristinascuderi.it>

Irene Suchy, Dr.in phil. Mag.a art., hat Studien der Musikwissenschaft und Germanistik, Musikpädagogik und Violoncello in Wien und Tokyo absolviert. Sie ist Musikredakteurin bei Ö1, Lehrbeauftragte, Ausstellungsmacherin, Dramaturgin, Librettistin und Literatin. Ihre Publikationen umfassen Monographien zu Paul Wittgenstein, Friedrich Gulda, Strasshof an der Nordbahn, Jugendmusikfest Deutschlandsberg und Otto M. Zykan. Irene Suchy ist u.a. Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik

Österreich, des Bank Austria Kunstpreises für Kulturjournalismus und des Karl Renner Preises.

www.irenesuchy.org

Monika Voithofer, B.A. und M.A., studierte Musikologie und Philosophie in Graz und Wien. Seit Oktober 2015 ist sie Universitätsassistentin am Institut für Musikwissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz und widmet sich in ihrer wissenschaftlichen Forschung der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts. Zudem ist sie als freie Musikjournalistin tätig.

<http://musikwissenschaft.uni-graz.at/>

Mia Zabelka, Mag.a art., Komponistin, E-Violonistin und Vokalistin, studierte Komposition und Violine sowie Elektro-akustische Musik, Musikwissenschaft und Publizistik in Wien. Nach Studienaufenthalten in Köln, Berlin, New York, Karlsruhe und Warschau war sie von 1995 bis 2000 künstlerische Leiterin des Klangturms St. Pölten. Sie entwickelt multimediale Improvisations- und Kompositionstechniken und lotet das Verhältnis von Körper, Gestik, Klang und Raum aus. Mia Zabelka ist Gründerin des Klanghauses Untergreith (2007) und von SFIEMA (Society für Free Improvisation and Experimental Music Austria, 2016).

www.miazabelka.com

Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst und Musikalien